

an Gustav Bossert und an Franz Weinland erinnert; ihre Arbeit wird in dankenswerter Weise noch heute von in Hohenlohe amtierenden Pfarrern fortgesetzt. Doch traten Forschungen über den Gang der Reformation in Hohenlohe zurück. Umso erfreulicher ist es, daß im vorigen Jahr die Dissertation des Tübinger Bibliotheks-Assessors Gunther Franz, die die Einführung der Reformation durch die Grafen v. Hohenlohe als Landesherren in den Jahren 1556–1568 behandelt, im Druck erscheinen konnte. Dabei steht das geschichtliche Problem, nicht die theologischen Grundsätze, im Vordergrund. Die Dissertation ist beispielhaft und wirkt weit über die Lokalgeschichte hinaus, weil sie darstellt, welche Rolle die Reformation beim Aufbau einer Landeshoheit spielte. Das geschichtliche Material des Hohenlohe-Zentral-Archivs in Neuenstein eignete sich besonders für eine derartige Untersuchung. Die Reformation, die zeitlich mit der endgültigen Festigung der Landeshoheit in einem geschlossenen Territorium zusammentraf, machte den Landesherren zum obersten Kirchenherrn. Die oberste Kirchenbehörde, auch Konsistorium genannt, unterstand ihm. Noch 1806 war es besetzt mit 2 Geheimräten, also Juristen, 1 Theologen und mehreren Assessoren und Sekretären. Ihre Tätigkeit erstreckte sich nicht nur auf theologisches Gebiet. Gab es hier Streitigkeiten, so mußte eine benachbarte Universität gehört werden. Für unser Gebiet ist die Arbeit besonders ergiebig. Die kirchlichen Verhältnisse in den einzelnen Orten werden behandelt. Dadurch besteht die Hoffnung, die unterschiedliche Datierung der Reformation in den einzelnen Orten zu klären. Ein Orts- und Pfarrerregister erleichtert die Abreit.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß der Verfasser beauftragt wurde, die hohenlohischen Kirchen-Ordnungen herauszugeben. Das Manuskript ist bereits abgeschlossen, außerdem hat er sich große Verdienste um die Forschungen über den Hohenlohischen Reformator Caspar Huberinus erworben. Die Arbeit erscheint zur Zeit als der VII. Band der Bibliotheca Humanistica und Reformica, allerdings in den Niederlanden, ein Buch mit 350 S. und 35 Illustrationen: „Huberinus, Rhegius, Holbein“. Huberinus hat weit über sein Reformationsgebiet Hohenlohe hinausgewirkt, doch ist er, obwohl in Öhringen sein Grabstein erhalten ist, dort sehr in Vergessenheit geraten. Sch.

Wolfram Angerbauer: Das Kanzleramt an der Universität Tübingen und seine Inhaber 1590–1817. (Contubernium Bd. 4) Tübingen: J. C. B. Mohr 1972. 166 S. 18 Tafeln. DM 21,-

Der Kanzler der Universität Tübingen war in evangelischer Zeit einerseits Vertreter des Landesherrn und Aufsichtsorgan für die Universität, andererseits ihr Mitglied als Professor in der theologischen Fakultät. Im Anschluß an eine Arbeit von K. Pliening über Jakob Andreä als Kanzler gibt der Verfasser die Lebensläufe und Kurzzahntafeln der 18 Kanzler von 1590 bis 1817 und untersucht ihre Amtsführung sowie die Entwicklung des Amtes in seiner Doppelfunktion im Wechsel der Gezeiten. Von Interesse ist auch die Verflechtung der Kanzler durch Abstammung, Heirat oder die Verbindungen der Kinder mit der geistigen Oberschicht des Landes: allein 3 Kanzler gehörten im Mannesstamm der fränkischen Familie Osiander an, 2 weitere als Schwiegersöhne (J. W. Pregizer – J. W. Jäger). Ein Vetter (St. Gerlach) und ein Schwiegersohn (Matthias Hafener) des Reformators Brenz waren Kanzler. Eine kleine Berichtigung: Andreas Osianders Schwiegersohn Josaphat (nicht Josef) Weinlin aus Hall war Physikus in Rothenburg o. T. (Tafel 3). Die Arbeit trägt dazu bei, unser Wissen über die soziale Struktur der Landesuniversität zu vertiefen. Wu.

Werner Fleischhauer: Renaissance im Herzogtum Württemberg. Stuttgart: Kohlhammer 1971. 484 S. 241 Abb. DM 58,-

Der Verfasser läßt seinem grundlegenden Werk über den Barock im Herzogtum Württemberg (vgl. WFr 1959, S. 204) nun ein zweites grundlegendes Werk über die Renaissance folgen, die er im wesentlichen auf die Zeit von 1534 bis 1634 datiert. Die württembergische Reformation, von der Schweiz stark beeinflusst, war der kirchlichen Kunst abgeneigt, wenn es auch den Reformatoren gelang, einen Bildersturm zu verhindern. Unter Herzog Ulrich stand der Festungsbau im Vordergrund, unter Herzog Christof trat die Errichtung von Schlössern hinzu; der Herzog hat für seine Bauten 700 000 Gulden ausgegeben, mehr als die Barockfürsten. Aberlin Tretsch und Georg Beer waren die großen Baumeister des Jahrhunderts, unter den Steinbildhauern sind Sem